Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 1

Artikel: Grundsätzliches über Naturschutz und Nationalparke

Autor: Buck, Damian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erfreulich war auch der in allen Lagern geführte Rampf gegen "Schmut und Schund".

Da dürfen wir auch prächtiger pädagogischer Bücher gebenken. Wir erwähnen als Zeugen zeitgemäßen Schaffens das "Enzyklopädische Handbuch des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge".

Speziell fatholische, padagogisch wichtige Bücher find: "Kirchliches handlegikon", "Ilustrierte Geschichte ber beutschen Literatur".

Es herricht ein ruftiges Schaffen auch in tatholischen Rreifen.

III. Bei den Toten. Der Todesengel hat einen Mann aus reicher praktischer Tätigkeit herausgeholt, der es verdient, von kathol. Erzieherkreisen in gutem Andenken bewahrt zu werden, Universitätsprof. Dr. Cornelius Crieg, (Freiburg i. B.) Halten wir den Gedanken, den er am Schluß seines Lehrbuches der Pädagogik ausspricht, immer vor Augen: "An Theorie sehlt es nicht, was not tut, ist die Rücksehr zu den sichern Prinzipien des Christentums mit Beibehaltung dessen, was die Neuzeit an gesunder Methodik hervorgebracht hat."

Gludauf 1912 in Grundsätlichkeit und Arbeit!

Grundsätzliches über Naturschutz und Nationalparke.

(Dr. P. Damian Bud, Brof. O. S. B., Ginfiebeln.)

Die Natur ist Gottes Werk, Gottes Schöpfung und daher des Schöpfers Offenbarung, wie der Apostel Paulus an die Römer gegeschrieben:

"Denn das Unsichtbare an ihm ist seit Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar, nämlich seine ewige Kraft und Gott- heit." (Röm. 1. 20.)

Man hat das Weltall auch das Buch der natürlichen Offenbarung Gottes genannt, in dem die Menschen des Schöpfers Allmacht, Weisheit und Güte zu lesen bestimmt sind. In keiner Zeit aber hat man das Buch der Schöpfung in gleichem Maße verstümmelt und entstellt, wie in den letten Jahrzehnten, so daß das Lesen darin immer schwieriger und unerfreulicher wird; denn mit jedem Tage werden neue Buchstaben ausgetilgt.

Es ist Tatsache, daß viele Pflanzengesellschaften, zahlreiche Tierarten und sogar Menschenstämme auf dem Aussterbezustand angelangt sind, nicht weil ihre Zeit natürlicherweise abgelaufen ist, oder weil ihre Existenzbedingungen aufgehört haben, sondern weil der Mensch der Gegenwart ihr Fortkommen unmöglich gemacht hat. Denken wir zunächst an jene reichhaltige Fauna, wie sie vor 500 Jahren noch in den Gauen der heutigen Schweiz heimisch war, und wie sie Konrad Gessner in den Jahren 1551—1587 in seiner "Tiergeschichte" aufgezählt und beschrieben hat. Diesem "Plinius der Deutschen" war es vergönnt, das gewandteste Grattier, den Steinbock, und den tätigsten Baumeister, den Biber, in unserm Lande noch frei lebend zu beobachten. Bis in den Ansang des 19. Jahrhunderts hinein waren die Wälder unserer Hochtäler noch belebt durch den Luchs, die Wildstate, den Welf und Bären, und über unsern Gebirgstämmen hinweg schwebte noch der größte europäische Vogel, der Bart- oder Lämmergeier; doch seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts und ganz besonders in den letzten Jahrzehnten hat unsere schweizerische Fauna einen ganz unheimlichen Rückgang ersahren, der auch dem sonst interesselosen

In gleicher Weise werden die schönsten und seltensten Alpenpstanzen in großen Massen, mit und ohne Wurzeln, von ihren Standorten ge-raubt, so daß ihre Fortpflanzung sehr gefährdet und ihr gänzliches Verschwinden allmählich herbeigeführt wird.

Nicht nur in unserer kleinen Schweiz, sondern in allen zivilisierten Ländern der Erde ist in den letten Jahren die gleiche Klage laut geworden. Denn der Handel und die Industrie der kostbaren Pelzselle und der prachtvollen Ziersedern bringt jährlich Hunderttausenden von Lebewesen den Tod. Wird doch die jährliche Summe, mit der allein der Pelzumsat am Welthandel beteiligt ist, gegenwärtig auf 450 Millionen Kronen eingeschätzt, und im Jahre 1909 wurden allein für 2'000'690 Pfund Sterling Kapstraußsedern exportiert.

Welch' eine Ironie des Schickfals! Das 19. Jahrhundert nennt sich mit Vorliebe das naturwissenschaftliche, hat es doch einerseits die verschiedensten Kräfte der Natur in den Dienst des Menschen gestellt und anderseits durch die streng darvinistische Lehre großen Gesellschaftstreisen eine neue, wenn auch verkehrte, Weltanschausung gebracht. Aber gerade in diesem naturwissenschaftlichen Jahrhundert mußte sich die Ratur die einschneidenste und ausgedehnteste Verstümmelung und Entstellung und von vielen Kreisen eine früher nie gekannte Mißachtung gefallen lassen. Denn nie zuvor ist im Garten der Schöpfung mehr Leben vernichtet worden, als in den jüngst vergangenen Jahrzehnten, sei es aus Kurzsichtigkeit und Unverstand, sei es aus wissenschaftlichen, industriellen und gewerblichen Gründen.

Grundlos zerstört nicht nur der Gedankenlose die Gebilde der Ratur, sondern auch jener Ungebildete, der, ohne den geringsten Einblick

in das wundervolle Kunftwerf ber Schöpfung, nicht einsieht, weffen Wert das Weltall ift; baber vermag er es auch nicht zu würdigen und ju achten. Aber auch jener Gebildete, der bor feinem höheren Wefen, vor keiner Autorität mehr Achtung hat, der hat sie auch der Natur gegenüber verloren und wird dementsprechend in ihr schalten und walten. Nicht zulett liegt eine Urfache der Geringschätzung gegenüber den Bunderwerten der Schöbfung in beren Untenntnis. Wer wollte ichaken und achten, mas er nicht kennt. Denn es ift eine unleugbare Tatfache, baß mahrend viele im Studium der naturmiffenschaft vollständig aufgeben, andere fich immer mehr bavon entfernen. Bang abgefeben von jenen horinzontarmen Menschen, die, mas jenseits ihres Fachrahmens liegt, nicht mehr ju würdigen verfteben, mogen baran vielfach bie großen Städte Schuld fein, deren Bewohner zeitlebens ihr Gemut an den eintonigen Strafenpflaftern und an den falten Faffaden der Balafte bilden muffen, es mogen ferner baran fchuld fein bas moderne, überreigte Rulturleben und das ungestüme Saften noch Gold. Weit mehr noch murgelt biefe Untenntnis in einer verfehrten Abneigung gegen bas Studium ber Naturmiffenschaft. Denn man erblidt und fürchtet in ihm den gefährlichsten Feind jedes religiösen Glaubens. Bu dieser Tatsache mag die ftreng darbiniftische Abstammungslehre und ihre letten Konsequenzen bas Meifte beigetragen haben. Aber aus biefem Grunde bas Studium ber natürlichen Offenbarung Gottes mit icheelen Augen ansehen, dasfelbe flieben oder gar verurteilen, ift jum mindeften gesuchte Schmargseherei und lacherliche Gespenfterfurcht. Wenn manche behaupten, bas Studium der Natur führe jum Unglauben und ale Beweis anführen, daß viele berühmte Naturforscher die Sauptvertreter des Materialismus. Pantheismus und des Monismus feien, fo ift darauf zu erwidern, daß teineswegs das Studium der natur jene Leute zu Lehrern falscher Theorien gemacht hat, sondern ihr verkehrter Sinn, den fie aum Studium der Natur mitbrachten. Die meiften der Doniften nahmen ihre verkehrte Weltanschauung bereits mit ins Forscherleben, fie murbe ihnen ichon im elterlichen Saufe ober mahrend ber Studienlaufbahn eingeimpft. So wenig ein Bernunftiger die übernatürliche Offenbarung Gottes, die hl. Schrift, für alle Irrlehren und Setten, die je ins Leben getreten, verantwortlich machen tann, fo wenig wird er das Studium der Schöpfung als eine Quelle des Unglaubens ansehen durfen. Außerdem ift es gewiß, daß es unter den Naturforschern nicht mehr Gottesleugner gibt, als in jedem andern Stande. Durchblattern wir die Geschichte der Naturmiffenschaften, fo feben wir, daß die Großzahl erstklaffiger Naturforscher gottesgläubig mar, wie

3. B. A. A. Kneller S. J. in seinem Buche: "Das Christentum und die Vertreter der neuern Naturwissenschaft" nachweist.

Es ist in der Tat unbegreislich, daß jemand durch ernstes Studium der Naturwissenschaften zum Unglauben geführt werden kann, wenn in ihm zum voraus der Unglaube nicht bereits Wurzel gesaßt hat; im Gegenteil wird ein gläubiger und wahrheitsliebender Forscher durch das Lesen im Buche der Natur in seinem Glauben mächtig gestärkt. Das muß jeder gestehen, der wissenschaftlich gearbeitet hat, der einen Einblick gewonnen hat in die großartige Gesehmäßigkeit, welche das unz organische und das organische Neich beherrscht und sie miteinander verbindet, der überall trotz der strengsten Ordnung, der schönsten Harmonie und höchsten Zwedmäßigkeit, dennoch keine Schablone, sondern die wunderbarste Clastizität der biologischen Gesehe gefunden hat. Es ist einleuchtend, daß zwischen unsern Glaubenssähen und den wahren Resultaten der Naturwissenschaft niemals ein tatsächlicher Widerspruch bestehen kann, sind doch in beiden die Gedanken ein und desselben göttlichen Wesens niedergelegt.

Solch' falsche Vorurteile verbreiten sich leider schnell und wurzeln oft tief und dauernd, so daß sie Jahrzehnte lang die Erziehung und die Schule weiter Volksschichten nachteilig beeinflussen. Daher kommt es, daß viele Gebildete unserer Tage, nie in die seinsachsten Tatsachen der Naturgeschichte eingeweiht, keine Ahnung haben von dem wundervollen Bau der Lebewesen, von den harmonischen Wechselbeziehungen der Organismen unter sich und ihrer Stellung und Bedeutung zur Außenwelt, und daß die Schöpfung für sie wie ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch vor ihnen liegt, auf das sie vielsach mit verächtlichem Lächeln herabschauen. Liegt nicht gerade hierin die Erklärung für die Gleichgültigkeit, Abneigung und Flucht vor der Natur?

Schon aus der Gleichgültigkeit, Geringschähung, ja Berachtung, mit der so viele Menschen der freien Natur gegenüberstehen, erwächst diesem Kleinod der Schöpfung nicht geringe Gefahr; empfindliche Schäden aber erleidet sie tatsächlich durch die immer weiter um sich greifende Bewirtschaftung des Bodens.

Vielerorts ist man bestrebt, Sumpfe, Moore, naffe Wiesen zu entswässern und kultur= und ertragsfähig zu machen. Durch dieses Vorgehen werden große Strecken Landes ihres ursprünglichen Pflanzen= teppichs beraubt, und die Tierwelt, die auf ihm ihren Standort hatte, wird vertrieben. In den Alpen steigt die Kultivierung der Matten immer höher und verjagt die schene Tierwelt aus ihren Lieblingsplätzen und verdrängt immer mehr die leuchtende Pracht der Gebirgsflora. Ueberall, wo

es rentabel erscheint, werden die Wasserkräfte für Industrie und Landwirtschaft nutbar gemacht. Bache und Flüße werden dadurch kilometerweit ihres eigenartigen, natürlichen Uferschmuckes entkleidet, Stromschnellen und Wassersälle zerstört, an andern Orten künstliche Seen erstellt, wodurch charakteristische Pflanzen, und Tiergesellschaften für die
betreffende Gegend verloren gehen. Kurz, jede Vergrößerung einer
Stadt, eines Dorfes, jede Eisenbahn- oder Straßenanlage, jeder Kahlschlag, jede Bach- oder Flußkorrektion, alle Kanal- oder Quaibauten
nehmen irgend welchen Lebewesen ihre ursprünglichen Existenzbedingungen weg.

So große und unstreitbare Borteile die moderne Industrie uns bringt, so kann sie dennoch schädigend auf die Natur ganzer Landschaften einwirken. Durch übelriechende Gase verpestet sie hier die Lust, beeinträchtigt dort weithin die Pstanzenwelt durch scharfe Rauchgase oder verunreinigt Seen, Flusse und Bäche durch ihre gistigen Abwässer, so daß nicht nur des Wassers Farbe abstoßend wirkt, sondern auch seine Bewohner in hohem Maße gefährdet und zum Teile ausgerottet werden.

Daß angesichts dieser Geringschätzung und Berachtung, dieser Berstümmelung und Entstellung der ursprünglichen Natur eine geziemende Reaktion nicht ausbleiben konnte, ist leicht einzusehen. Die echten Naturforscher und Naturfreunde aller zivilisierten Länder erhoben mächtig ihre Stimme zum Schutze der gefährdeten Naturdenkmäler. Unter diesem neu in die Literatur eingeführten Begriffe sind besonders charakteristische Gebilde der heimatlichen Natur zu verstehen, vornehmlich solche, welche sich noch an ihrer ursprünglichen Stätte besinden, seien es Teile der Landschaft oder Gestaltungen des Erdbodens oder Reste der Pflanzen, und Tierwelt.

Dieser Mahnruf ist nicht spurlos verhalt, er sand ein Echo bei allen zivilisierten Bölkern der Erde. Der Naturschutzgedanke treibt heute seine Wellen von Pol zu Pol, und bereits existiert eine internationale Kommission des Weltnaturschutzes. Die Naturschutzbestrebung ist eine ideale, die, wie wir gesehen, aus der Hochachtung vor den Wunderwerken der Schöpfung, aus der Liebe zur heimatlichen Scholle, zum Vaterlande, hervorgegangen ist. Ihre Verwirklichung bezweckt nichts anderes, als die Erhaltung ursprünglicher, herrlicher Naturszenerien und ursprünglichen Naturlebens in Tier- und Pflanzenwelt, um spätern Generationen nicht eine verödete und entstellte Erde zu hinterlassen; denn auch sie haben das Recht, aus Gottes unversehrter Natur die gleiche Belehrung und Freude zu schöpfen, wie wir.

Jeder, der einen verständigen Blid in die Schöpfung wirft, muß

gestehen, daß sie ein wundervolles Kunstwert ist. Und dies Kunstwert hat der intelligenteste Künstler für alle Menschen zur Würdigung, Beslehrung und Freude erschaffen. Run aber soll jedes Kunstwert eine Idee in anschaulicher Form zur Darstellung bringen. Wo finden wir eine idealere und erhabenere Idee, als jene, welche durch die sichtbare Welt zur Darstellung gebracht wird? Ist es doch die Allmacht, Größe, Weisheit und unbegrenzte Güte des Schöpfers, die uns aus jedem Gesschöpfe entgegenstrahlt, die vollends in der wunderbaren Harmonie unzähliger, einander widerstrebender Kräfte und Triebe im hellsten Glanze zum Ausdruck gelangt. Christus selbst fordert seine Zeitgenossen auf, die Werke seines Baters in der geschaffenen Natur zu betrachten.

Und fürwahr gibt es außer dem Religionsunterrichte kaum einen andern Lehrgegenstand, der so viel Stoff zur sittlichen und Herzense bildung beitragen würde, wie ein richtiges Studium und eine vernünstige Betrachtung der Natur. Bischof v. Keppler schreibt:

"Es sollte auch alles zusammenhelfen, um im Gemüt unseres Bolses das Naturgefühl wieder aus dem Schlaf zu wecken".. Es ist richtig, daß der Abgang jedes Naturgefühls den Menschen geistig und psychisch minderwertig macht, das Bolksgemüt verroht und entsreudet, während gesunder Natursinn veredelt und das Leben verschönert."..."Am wertvollsten, unverlierbarsten, frucht- und freudenreichsten ist das Naturgefühl, wenn es seine Wurzeln heradsenkt dis auf den religiösen Grund des Menschenwesens. Da wird dann auch die Schöpfung, wie Alban Stolz sagt, zu einer großen hl. Schrift, ganz voll von Bildern, Parabeln, Gleichnissen und Lehrstücken."... "Eine gesunde Religiosietät wird gern den Bund eingehen mit der Liebe zur Natur, und ein edles Naturgefühl wird der Religiosität viel Nahrung und Schwung zu dieten vermögen. Einer ungesund unfröhlichen Frömmigkeit sollte eine Naturkur verschrieben werden." (v. Reppler Dr. P. W. "Mehr Freude".)

Es ist demnach nichts berechtigter, als Gottes Schöpfung so viel wie möglich in ihrer Ursprünglichkeit und Unversehrtheit zu ershalten und sie vor Entstellung und Verarmung zu schützen. Und die zu diesem Zwecke in allen Ländern gebildeten Naturschutztom missisonen sind keineswegs Lamentiervereine, die über Verlorenes nur klagen, sondern Verbände, die tatkräftig retten, was noch zu retten ist und verzschwundene Pflanzens und Tierarten, wenn möglich, wieder einbürgern und einheimisch machen. Ebenso ist es selbstverständlich, daß die Naturschutzelnischen durchaus nicht dem modernen, echten Kultursortschreiten entgegenwirken, sondern neben ihm ursprüngliche, landschaftliche Naturschönheiten und ursprüngliches organisches Leben erhalten wollen.

Bu diesem Zwecke hat man in allen Ländern begonnen, charakterisstische Gebiete abzugrenzen, um sie der Urbarmachung zu entziehen. Solche Stätten oder Zufluchtsorte bedrohter Tiers und Pflanzengesellsschaften nennt man Reservationen, Naturschutzparke, oder Nationalparke.

Die ausgedehntesten Nationalparke haben die Amerikaner geschaffen. Es existieren in Nordamerika bis jett 10 solch' geschützter Länderstrecken, von denen die älteste die "Hot sponig reservation" in Arkansas ist. Dazu kommen in Kalisornien der Posemite-, Sequoia= und General Grant=National-Park, serner der Pellowstone=Park mit einer Fläche von 532 000 Hektaren, der Crater Lake in Oregon, der Mount Nainer in Washington usw. Auch in Afrika, Indien, Australien wurden Reservationen geschaffen. Deutschland schützt je ein Gebiet in den Alpen, im Mittelgebirge und in der Tiesebene, nebst andern. In gleicher Weise haben Standinavien, Norwegen, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Rußland, Oesterreich ihre Nationalparke errichtet.

Aber auch die Schweiz ist nicht zurückgeblieben, auch sie hat bereits den Anfang eines schweizerischen Rationalparfes ins Leben gerufen und zwar im Sidosten unseres Landes, im einsamen Ofengebiet, das sich durch seine zerrissenen Dolomitberge, durch seine Wildheit und Unberührtheit auszeichnet. Es besitzt eine wohlerhaltene, unberührte Bewaldung mit reinen Arvenwäldern, ferner eine sehr reiche Fauna und Flora.

Die bis jest von der schweiz. Naturschutskommission in Pacht genommenen Täler sind: 1. Südlich von Zernez: Bal Cluoza (28,6 km²), Bal Tantermozza und Bal Müschaems. 2. Südlich von Schulse Tarasp: Die linke Seite tes Scarltales, nämlich die Seitentälchen: Bal Tavrü, Bas Foraz und Bal Minger, dazu kommt noch auf der rechten Seite des Scarlbaches der herrlichste Arvenwald der Schweiz: Murtera da Tamangur.

Nuch in den einzelnen Kantonen sind die kantonalen Naturschußstommissionen bestrebt, landschaftlich, floristisch und faunistisch interessante Gebiete als Reservationen in unversehrtem Zustande zu erhalten. So hat die schwyzerische Naturschutzkommission die interessante Pflanzeninsel in dem Moore Roblosen bei Einsiedeln und die hohe Regierung die Insel Usnau als Schutzebiet außerforen. Der schwyzerischen Naturschutzkommission ist speziell noch die Ueberwachung des Steinabler Synr Ausgabe geworden; sie soll untersuchen, wie hoch sich der Schaden innert Jahressrift beläuft, den eine Adlersamilie in ihrem Jagdbezirke in den Kleinviehherden anrichtet. Obwohl der Steinadler der gefürchtetste und reißendste Käuber unter den Vögeln ist, hat er dennoch seine bestimmte Ausgabe und seine zweckmäßige Stellung im abwechslungsreichen Haushalte der Natur; ist er doch in erster Linie bestimmt, mit den gebrechlichen und altersschwachen Tieren in freier Wildbahn auszuräumen, die ihm auch vorab zum Opfer fallen. Die Säugetiere, auf die er mit

Borliebe Jagd macht, find schabliche Rager, wie Murmeltiere, Safen. Eichhörnchen, Mäuse, und gerade diese Familie vermehrt fich fehr rafch, fo daß die Luden, die er in fie reißt, ichnell wieder ausgefüllt find. Wenn er mitunter edleres Wild oder haustiere raubt, fo ift das noch tein Grund, ihn und feinen gangen Stamm aus der Welt zu ichaffen. Ein einfaches Mittel, - beffen Wirfung die letten zwei Jahre bestätigt haben - um den Rauber von den Rleinviehherden abzuhalten, befteht barin, daß man jungen und jungsten Tieren breite, leuchtend rote Sal8bander umlegt. So wollen wir hoffen, daß ben Ronig der Lufte nicht bas gleiche Schicffal erreiche, wie feinen einstigen Rebenbuhler, ben Denn der Ur ift eine munderbare Bierde unserer Alpen-Lämmergeier. welt, der die toten Felsphramiden, die er mit faum merkbarem Flügelschlage umschwebt, gleichsam lebendig macht. Wer je den Flug bes Steinadlers, der hoch über unfern Gebirgefammen voll Rube und Majeftat im reinen Luftmeere fich wiegte, ju bewundern bas Glud hatte, fei es bann, bag er im Glang der Morgensonne über Gletscher und Firn babinichmebte und fein glangendes Befieder vergolden ließ, oder fei es, daß er am lichtftarten Mittag nach fleinem, fiegreichen Scharmugel mit dem Suhnerhabicht feine großen Rreife zu den blendendweißen Wolfen jog, in benen er ichlieflich bem entzuckten Auge bes Banberers vollende entschwand, der wird einen unvergeflichen Gindruck mit nach Saufe genommen haben und wünschen, daß der König der Lüfte unfern Schweizeralpen erhalten bleibe.

Wohl eben so wichtig wie Reservationen sind Auftlärung und Belehrung der Jugend und des Boltes über die Wertschätzung und Erhaltung der uns umgebenden Schöpfung. Wie elend es mit dem Unterrichte der Naturgeschichte in vergangenen Jahrzehnten bestellt war, können noch viele der gegenwärtig tätigen Lehrer bestätigen. Gab es doch weiland Lehrer der Naturgeschichte, die nicht viel mehr wußten als der Primarschüler, der vor ihnen saß. Ferner wurde der naturgeschichtliche Unterricht derart erteilt, wie es nicht geisttötender hätte geschehen können; drehte er sich ja einzig um Namen und Formeln, ohne im geringsten die Wechselbeziehungen zwischen Bau und Leben zu berühren. Glücklicherweise bewegt man sich heute auf andern Bahnen; daß aber in dieser Beziehung alles schon vollkommen sei, wird keiner der verehrten Lehrer behaupten wollen; da und dort gibt es in der naturgeschichtlichen Unterrichtsmethode noch vieles zu verbessern.

Bu verbeffern gibt es auch diesbezüglich in der Erziehung. Raum hat das Kind gehen gelernt, so äußert sich in ihm schon der Freund der Natur. Es ergött sich beim Anblicke der Rate und des

Bundchens; es stolpert bem Sahn und ber Taube nach; es spielt mit bem Rafer und der Schnecke; es schaut mit leuchtenden Mugen nach dem jubilierenden Bogelein, nach dem bunten Blumenstrauße. Diefe naturliche Anlage der Kinder hat als echter Freund der Kleinen Ludwig Richter voll und gang erfaßt und wie fein zweiter Maler die Rindesfeele ine Bild umgusetzen verftanden. Wie felig find die Rleinen, wenn fie ein Tier mit heimbringen, es warten und pflegen dürfen : ein junges ober frankes Bogelein, eine Gibechse, einen Laubfrosch, einen schönen Falter! Rur ein wenig Intereffe von feite der Eltern und fpater ein wenig Berftandnis und Entgegenfommen von feite der Lehrer, und die natürliche Unlage wird zur harmonischen Ausbildung gelangen und mit ihr echte Freude und Hochachtung vor der Natur heranwachsen. gang anders aber, wenn folche Jungens mit Pfui=Rufen und Schlagen empfangen werden, sobald fie irgend einen folden Fang nach Saufe bringen. Aus berart erzogenen Rindern entwickeln fich jene Rangen, bie feinem Frosche, feiner Gidechse, feinem Salamander, feinem Rafer begegnen konnen, ohne ihn zu toten, die nach jedem Bogel und jedem Bierbeiner ihre "obligaten" Steine werfen.

Bang besonders foll ben Schülern eingeschärft werden, bag jedes lebende Wefen im Saushalte der Natur feine gang bestimmte Stellung und feine bestimmte Aufgabe ju lofen hat. Die Unterscheidung in nut= liche und ichabliche Tiere ift baber ein febr "menschlicher" Begriff und follte gehörig ertlärt werden. Im Plane des Schöpfers gibt es weder nütliche noch schädliche Organismen; einer ift auf den andern angewiesen. Wenn daher der Mensch eine Tierwelt so verfolgt, daß fie ausftirbt, ichabet er fich felber entweder bireft ober indireft. Denn wie ber gangen Schöpfung ein harmonischer Plan zu Grunde liegt, fo auch den Wechselbeziehungen der einzelnen Organismen unter fich. Wenn der Mensch diese harmonischen Wechselbeziehungen einzelnen Organismen durch unvernünftiges Gingreifen irgendwo ftort, so tritt baburch unbedingt eine Gleichgewichtsftorung im Radergetriebe der Ratur ein, die dem Raturgangen nicht gum Borteile, sondern gum entschiedenen Schaden gereicht und fich in irgend einer Abteilung bes Tier- ober Pflanzenreiches als nachteilige Erscheinung bemerkbar macht. Rur rafch vorübergebend ift jeweilen der icheinbar große Bewinn, ben der Menfch durch unvernünftige Ausrottung eines Tiergeschlechtes erobert; wurde hingegen ein folches vernünftig abgeschloffen und in ber Fortpflanzungezeit geschont, fo konnten die Menschen Jahrhunderte lang aus ihm ihren Rugen gieben.

Der Grzieher und Lehrer foll ferner nebft der Pflege des Natur=

finnes in seinen Schülern die Liebe zur heimatlichen Scholle zu erwecken fuchen : er foll feine Schüler auf all' die landschaftlichen Schönheiten ber engern Beimat aufmerkfam machen, die infolge alltäglichen Schauens nicht mehr beachtet werden; er foll ihnen für die einfachsten und boch so interessanten Lebenserscheinungen in Tier= und Bflanzenwelt das Auge öffnen. Er foll ben naturgeschichtlichen Unterricht zu einem Unichauungeunterrichte geftalten, benn es ift für ben Schüler nichts langweiliger, ale den toten Buchftaben im Lehrbuche dem Gedachtniffe einzuprägen. Es ift daher notwendig, daß der Lehrer burch Bilder, Brabarate und Zeichnungen ben Unterricht belebe, daß er ferner in freier Natur auf das Borgetragene binmeife und bier die Schuler beobachten lerne. Denn wer im Buche ber natur lefen will, muß bagu eingeführt werden, foll er richtig und gut lesen. Wohl finden bes Schöpfers Bedanten in feinen Werten ftets ben einfachsten und klarften Ausdruck, doch liegen fie für den beschränften menschlichen Berftand nicht immer auf der Sand. Um aber Schuler ins naturwiffenschaftliche Schauen in freier Ratur einzuführen, muß man felber beobachten gelernt und wenigstens in die gewöhnlichsten, alltäglichen Raturerscheinungen einen Einblick haben. Und wo hat man mehr Gelegenheit, in der Natur ju ichauen als auf dem Lande, im freien Garten Gottes; wo ift es leichter und angenehmer, die Schüler in die naturgeschichtlichen Geheimniffe einzuführen als in Feld und Bald?

Und wenn wir die Schüler die Gedanken des Schöpfers in seinen Werken lesen lernen, so handeln wir gewiß in seiner Absicht, denn jedenfalls hat er die "Munder" der Schöpfung nicht ins Dasein gerusen, damit wir vor ihnen die Augen schließen, sondern sie bewundern und entsprechende Lehren daraus ziehen. Je mehr wir aber uns in die Geheimnisse der Natur vertiesen, um so höher werden wir sie als Werk des vollendetsten Meisters erkennen und achten, um so mehr werden wir bestrebt sein, sie zu schonen und zu schützen. Möge ce daher der Naturschusbestrebung gelingen, die Betrachtung und das Studium der Natur und ihre Wertschätzung bei Jugend und Volk zu sördern und zu verstiesen, damit unsere Heimat um so sicherer in ihrer ursprünglichen Schönheit mit ihrem wundervollen Tier- und Pflanzenleben uns ershalten bleibe!

^{*}Kriegserinnerung. Der alte Sonderbundsveteran Hubelpeter tat sich viel darauf zu gute, daß General Dufour einst mit ihm gesprochen hatte. — "Ja, was hed er de zue der gseit?" fragte ihn einst jemand. — "Va t'laver, cochon! het er g'seit zue mer." — "Ja, was wott denn das säge uf dütsch," fragte der andere weiter. — "Gang, wasch de Gring, du Donners Sauhung!"